National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. – Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. – Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen – Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 44 | Berleburg, Dienstag, den 22. Februar 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Deutsche Offiziere entlarven Stalins Betrug von Kanew-Korsum

Die Wahrheit über die Befreiung der deutschen Divisionen aus dem Kessel westlich Tscherkassy



Gille *Degrelle*

wlz. Berlin, 21. Februar. In dem Augenblick, in dem die westlich Tscherkassy im Kessel von Kanew-Korsum abgeschnittene deutsche Kampfgruppe befreit wurde, behaupteten das sowjetamtliche Informationsbüro in einer Sondermeldung und Stalin selbst in einem Tagesbefehl, daß die Bolschewiken im Kessel von Kanew-Korsum zehn eingeschlossene deutsche Divisionen in Stärke von 90 000 Mann vernichtet bzw. liquidiert hätten. 55 000 tote Deutsche seien auf dem Schlachtfeld aufgefunden und 18 200 Gefangene gemacht worden. Dieses bolschewistische Fälschungsmanöver gehört mit zu den frechsten Lügen dieses Krieges.

Der ungeheure Betrug, der ein bezeichnendes Licht auf die Moskauer Nachrichtenpolitik und die militärischen „Erfolge" der ganzen Sowjet-Winteroffensive wirft, ist durch die einfache Tatsache widerlegt, daß etwa 90 v. H. der im Kessel eingeschlossenen deutschen Truppen sich durchgeschlagen haben und befreit worden sind. Drei Offiziere und maßgebende Führer der entsetzten Divisionen, Generalleutnant Lieb, SS-Gruppenführer Gille und SS-Hauptsturmführer Degrelle, die inzwischen für ihre heldenhaften Leistungen mit höchsten Auszeichnungen dekoriert wurden, widerlegten am Montag vor Vertretern der in- und ausländischen Presse den frechen bolschewistischen Trick zur Irreführung der Weltöffentlichkeit. Aus innerstem Erleben heraus berichteten sie den wahren Sachverhalt über die Schlacht von Tscherkassy und entlarvten damit den großangelegten Betrug Stalins.

Darüber hinaus gaben die Offiziere ein packendes Bild von dem heldenmütigen Einsatzwillen der deutschen Grenadiere, ihrer Kameradschaft und Treue. Die Weltöffentlichkeit aber, die in den letzten Tagen durch drei aufeinanderfolgende eklatante Fälle von offensichtlichem Betrug durch die Alliierten, nämlich die Lüge von Cassino, die systematische Verschweigung der Luftangriffe auf London und die Lüge von Tscherkassy, getäuscht werden sollte, wird erkennen, daß nicht Jonglieren mit Lügentricks im Kampf der Waffen entscheidet, sondern der Geist der Truppe, der den deutschen Erfolg in der Schlacht bei Tscherkassy ermöglichte.

Reichspressechef Dr. Dietrich hatte die Vertreter der in- und ausländischen Presse am Montag zu einer Pressekonferenz geladen, um den bolschewistischen Betrug von Tscherkassy vor aller Oeffentlichkeit zu entlarven. „In vielen Ländern der Erde", so führte Dr. Dietrich u. a. aus, „auch in zahlreichen neutralen Ländern, wurde den Falschmeldungen des sowjet-amtlichen Informationsbüros und dem Tagesbefehl Stalins Glauben geschenkt. Schon vorher war in der Presse und im Rundfunk dieser Länder tagelang das Schicksal der eingeschlossenen deutschen Truppen dramatisiert worden, die stolz und entrüstet jede Kapitulationsaufforderung der Bolschewisten zurückgewiesen hatten. Man bezeichnete sie als die Totgeweihten und beschimpfte sie als Selbstmörderbrigaden, die ihr Leben und das ihrer Kameraden sinnlos opferten. Die deutsche Militärberichterstattung konnte sich leider im damaligen Zeitpunkt dazu noch nicht äußern."

„In dem Augenblick, als sich die Bolschewiken um ihre Hoffnung betrogen und sich in ihren wilden Prophezeiungen vor der ganzen Welt blamiert sahen, griff Stalin zu einem ebenso verzweifelten wie skrupellosen Trick. Als ihm der beginnende Abfluß der deutschen Truppen gemeldet wurde, ließ er kurzerhand amtlich bekanntgeben, daß die eingekesselten deutschen Truppen liquidiert worden seien. Und in den gleichen Stunden, in denen sich die Befreiung der eingekesselten deutschen Truppen durch die Vereinigung der deutschen Kampfgruppen vollzog, stand die getäuschte Weltöffentlichkeit im Banne der lärmenden Lüge seiner angeblich tödlichen Vernichtung."

„Ich habe die Ehre, Ihnen hiermit drei tapfere deutsche Offiziere und maßgebende Führer aus dem befreiten Kessel vorzustellen. Noch am Sonnabend, nachdem sie sich mit den heranrückenden Entsatztruppen vereinigt hatten, standen sie im schwersten Kampf gegen die Bolschewiken. Sie sind im Flugzeug nach hier gekommen. Sie wurden im Führerhauptquartier vom Führer persönlich für ihre heldenhaften Leistungen mit den höchsten Auszeichnungen dekoriert.

Ich begrüße: 1. Generalleutnant Theobald Lieb, dekoriert mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz, der, nachdem der Kommandierende General Wilhelm Stemmermann an der Spitze seiner Truppen gefallen war, als Führer der eingeschlossenen Divisionen, die Vereinigung mit den zum Entsatz vorgestoßenen deutschen Panzertruppen erzwungen hat.

Ich begrüße: 2. den mit dem Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz ausgezeichneten Gruppenführer und General der Waffen-SS Gille, Kommandeur der SS-Panzerdivision Wiking, der ersten großen germanischen Division, in der Angehörige aller germanischen Stämme Europas kämpfen. In ihr kämpfen Dänen, Norweger, Niederländer, Flamen, Esten und Deutsche aus dem Reich und aus dem Ausland.

Ich begrüße: 3. den mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz dekorierten SS-Hauptsturmführer Leon Degrelle, Führer der belgischen Rexisten-Bewegung, jetzt Kommandeur der SS-Freiwilligen-Brigade Wallonien. Er hatte die Führung der Brigade übernommen, nachdem am 13. Februar der ursprüngliche Kommandeur, Sturmbannführer Lucien Lippert, gefallen war.

Diese tapferen Offiziere sind nicht aus eigenem Antrieb hierher in unsere Pressekonferenz gekommen, sondern auf meine dringende Bitte haben sie sich dazu bereiterklärt, das Wort zu ergreifen. Ihr Handwerk ist, die Waffe zu führen und nicht die Feder. Sie sind gekommen im Dienst der Wahrheit und um Zeugnis abzulegen für das, was wirklich war in jenem Kessel, in dem sie angeblich mit ihren Divisionen von den Bolschewisten liquidiert sein sollen."

Generalleutnant Lieb betonte in seinen Ausführungen, daß es noch nicht viel mehr als 24 Stunden her seien, als er sich von seinen Soldaten tief in Sowjetrußland getrennt habe, um nach Deutschland zu fliegen. Wörtlich fuhr der General dann fort: „Ich habe den Eindruck, daß sich viele Menschen im Ausland vorstellen, eine sogenannte eingekesselte Truppe sei sozusagen aus Gewohnheit und aus seelischem Druck verpflichtet, eine schlechte Moral zu haben und verzweifelt zu sein. Ich kann Sie aber versichern, daß uns das völlig fernlag, und daß wir frisch und munter und mit stärkster Zuversicht dem Augenblick entgegensahen, an dem uns der Befehl gegeben werden konnte, aus diesem Ring auszubrechen und durch Angriff nach Süden die Vereinigung mit unseren Kameraden zu suchen. Dieser Befehl, der 24 Stunden vor dem tatsächlichen Ausbruch gegeben wurde, lautete dahin, daß wir in der Nacht um 23 Uhr nach vorheriger lautloser Bereitstellung ausbrechen, die sowjetischen Stellungen mit der blanken Waffe durchbrechen und auf diese Weise in unaufhaltsamem Angriff die Verbindung mit unseren Kameraden herstellen sollten. Nach deutscher Art wurde der Befehl mit größtem Schwung, höchster Begeisterung und leidenschaftlichem Willen durchgeführt. Um 23 Uhr näherten sich die Bataillone und Regimenter lautlos mit dem Bajonett in der Faust den sowjetrussischen Stellungen, durchbrachen die erste, die zweite und die dritte. An der vierten Stellung war der schwerste Widerstand zu brechen, und zwar deshalb, weil es inzwischen Tag geworden war und die Feuerwaffen des Feindes mit größter Wirkung eingesetzt werden konnten als in der Nacht. Die sowjetrussische Artillerie versuchte mit Granatwerfern und Panzern unseren Vormarsch in der Nacht zu stoppen, aber das ist ihnen genau so wenig gelun-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Britische Rechenkünste

Churchill und Sinclair über alliierte Verluste

□ wlz. Berlin, 21. Februar. Im englischen Unterhaus haben Ministerpräsident Churchill und Luftfahrtminister Sinclair neue Zahlen über alliierte Verluste bekanntgegeben, der eine über die Einbuße in Süditalien, der andere über die Flugzeugverluste bei dem Luftterror gegen Deutschland. Wie üblich haben die beiden Briten bei ihren Rechenkünsten nur die halbe Wahrheit gesagt. Denn tatsächlich sind die wirklichen Einbußen höher, als sie durch die genannten Zahlen angegeben werden.

Seit der Landung in Italien vom 3. September 1943 bis 12. Februar 1944 sollen die Verluste der britischen Truppen 36 626 Mann betragen haben. Es handelt sich aber nur um die Einbuße der Heeresverbände. Die Opfer der Marine und der Luftwaffe gab Churchill nicht bekannt, und ebenso nicht die Verluste während der Kämpfe auf Sizilien. Staatssekretär Stimson teilte mit, daß die USA zu gleicher Zeit 38 741 Mann eingebüßt haben. Auch hier handelt es sich nur um die Verluste der Heeresverbände. Insgesamt verloren also die angelsächsischen Heerestruppen 75 367 Mann. Das sind sieben kriegsstarke Divisionen, so daß den Anglo-Amerikanern ihr fünfmonatiger Feldzug in Italien bisher in jedem Monat eineinhalb Divisionen gekostet hat, während der afrikanische Feldzug in vier Jahren etwa die gleichen Ausfälle zeitigten. Aber im afrikanischen Feldzug konnten die Alliierten Tausende von Kilometern erobernd zurücklegen, während in Süditalien ihr täglicher Vormarsch nach Metern zu zählen ist.

Dabei war das Stärkeverhältnis der Anglo-Amerikaner gegenüber den Deutschen niemals unter 10:1 für die Erdtruppen, und bei der Luftwaffe war die Uebermacht der Feinde noch größer. Wenn man die Einbußen der Marine und der Luftwaffe mitrechnet, so wird die schwedische Zeitung „Dagsposten" bestimmt die Gesamtverluste der Anglo-Amerikaner in Süditalien noch weit unterschätzt haben, wenn sie von einer Einbuße von 100 000 Mann spricht. Wahrlich, wenn die Landungen in Süditalien und besonders bei Nettuno von der angelsächsischen Presse als „Generalprobe für die Groß-Invasion" bezeichnet wird, dann ist diese Probe für die zweite Front sehr kostspielig gewesen und muß düsterste Aussichten für die tatsächliche Errichtung der zweiten Front geben.

Der britische Luftfahrtminister Sinclair erklärte, daß 1943 „insgesamt 3366 Bomber bei den Angriffen gegen Deutschland und Nord-Europa verlorengegangen" seien. Diese Zahl wird von den wirklichen Verlusten weit abweichen. Sinclair hat wohlweislich die Ausfälle an Jägern, Zerstörern, Aufklärern, Torpedoflugzeugen und vor allem der für die Störungsangriffe auf das Reichsgebiet und die besetzten Länder in der Hauptsache eingesetzten Moskitos vollständig übergangen. Von deutscher zuständiger Seite wird aber gerade darauf hingewiesen, daß die Angriffe der britischen Luftwaffe gegen die besetzten Westgebiete in der Hauptsache von leichten Verbänden durchgeführt werden, deren Maschinen im Durchschnitt eine drei- bis vierköpfige Besatzung haben. Die Verluste an dieser Gattung von Flugzeugen stünden aber den Verlusten an viermotorigen Bombern kaum nach.

In den OKW-Berichten von 1943 wurden insgesamt 6103 alliierte Flugzeugverluste über dem westeuropäischen Raum angegeben. Das aber sind Mindesteinbußen; denn das OKW zählt nur solche feindlichen Verluste, die einwandfrei nachgewiesen werden können. In Wirklichkeit sind die tatsächlichen Einbußen der alliierten Luftwaffe beträchtlich höher. Allein im Monat Januar 1944 wurden über West-Europa 806 alliierte Maschinen, darunter 665 viermotorige Bomber abgeschossen. Mit welcher Frechheit Churchill und Sinclair ihre Rechenkünste hinsichtlich der Verlustzahlen handhaben, beleuchtet die Tatsache, daß der Luftfahrtminister für Januar 1944 „nur 540 abgeschossene Maschinen der Alliierten" angab. Die Verschweigetaktik hinsichtlich der Versenkung durch die U-Boote wird also auch hinsichtlich der Verluste in Süditalien und zur Luft gehandhabt.

Neuer Sowjetvorstoß gegen England

Stalinsche Agenten in allen Islamländern

nd. Berlin, 21. Februar. Der sowjetrussische Gesandte in Kairo teilt der Schweizerischen Depeschenagentur mit, daß die mohammedanischen Sowjetrepubliken in allen Ländern des Islams diplomatisch vertreten sein werden. Diese Nachricht ist politisch von größter Bedeutung.

Bis zum Kriege waren der Iran und Afghanistan die einzigen mohammedanischen Länder — von der Türkei abgesehen — in denen Sowjetvertretungen bestanden. Im Verlauf des Krieges, und zwar erst in den letzten Monaten, wurden Sowjetvertretungen in Kairo, in Algier und in Addis Abeba geschaffen. In Syrien, in Transjordanien und Palästina, im Irak, im Yemen und in den arabischen Sultanaten am Roten Meer bestehen keine Sowjetvertretungen. In Britisch-Indien mit seinen 80 Millionen Mohammedanern ist nicht einmal ein sowjetrussisches Konsulat zugelassen. Dem sowjetrussischen Botschafter in Kabul war es laut dem zwischen der britisch-indischen und der afghanischen Regierung bestehenden Staatsvertrag nicht gestattet, die südlichen Bezirke seines afghanischen Amtsbereichs zu bereisen. Auch durfte er nicht, wie andere in Kabul ansässige ausländische Diplomaten, seine Sommerferien im indischen Fürstentum Kashmir verbringen.

Auch in Tibet und in Nepal, zwei anderen Britisch-Indien benachbarten wichtigen Grenzländern, waren Sowjetgesandtschaften infolge des britischen Einspruchs nicht zugelassen. Endlich bestanden keine Sowjetvertretungen in Libyen, in Tunis und in Marokko. Die mohammedanische Welt war also überall von der Sowjetwelt isoliert und die britischen Behörden, vor allem das Colonial und das Foreign Office, wachten eifersüchtig darüber, daß dies so blieb. Die Ankündigung der Sowjetgesandtschaft in Kairo besagt, daß die Sowjetregierung diese Isolierung nunmehr überall von sich aus durchbrechen will. Man darf gespannt sein, wie die britische Regierung darauf reagieren wird. In jedem Fall ist die Mitteilung über die geplante Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen den mohammedanischen Sowjetrepubliken und allen mohammedanischen Ländern der Welt eine Bestätigung für die Auffassung, daß die Proklamierung der außenpolitischen Selbständigkeit von 16 Sowjetrepubliken unabsehbare Folgen nach sich ziehen würde, und zwar nicht nur in Europa, sondern auch in Asien und Afrika.

Scharfer Feinddruck bei Kriwoi-Rog

Nach Tauwetter neue Kältewelle an der Ostfront

wlz. Berlin, 21. Februar. Nach Tauwetter mit Operationen hemmender Verschlammung ist die gesamte Ostfront inzwischen von einer von Norden her vordringenden Kältewelle erfaßt worden. Wenn auch die Eisdecke über Sümpfe, Seen und Flußläufe bereits Kolonnenfahrzeuge trägt, so werden die Bewegungen der Truppen doch weiterhin durch meterhohe Schneeverwehungen behindert. Trotz der neuen, durch die Ungunst der Witterung bedingten Schwierigkeiten hielten gestern die Kämpfe an den Schwerpunkten im Raum von Kriwoi-Rog, östlich Shaschkoff, zwischen Pripjet und Beresina sowie bei Narwa mit unverminderter Heftigkeit an.

Während es an der durch eigene Angriffsunternehmen geschlossenen Frontlücke südlich Kriwoi Rog ruhig blieb, drückten die Bolschewisten am südlichen Frontbogen schärfer gegen den Ingulez und nach Norden gegen den Südrand von Kriwoi-Rog. Hierbei wurde am Ingulez eine Gruppe rheinisch-westfälischer Panzer-Grenadiere vorübergehend rechts und links erfaßt. Panzer, die zu dieser Gruppe gehörten, schlugen sich jedoch ohne Verluste zu den eigenen Linien durch. Nach Versorgung mit Munition und Kraftstoff konnten sie mit örtlichen Reserven im Gegenstoß die ursprüngliche Lage wieder herstellen.

Wie am Vortage, so versuchten die Sowjets auch gestern den durch die Angriffe zur Befreiung der deutschen Kampfgruppe entstandenen Frontvorsprung östlich Shaschkoff einzudrücken. Die Feindkräfte wurden unter Abschuß von 20 Sowjetpanzern abgeschlagen oder in Gegenstößen abgefangen. Letzte abgesplitterte Einheiten der freigekämpften Kampfgruppe konnten sich trotz stärkster Bedrängung durch die Bolschewisten in die vorgeschobene Hauptkampflinie einreihen. Unter den befreiten Truppen befanden sich auch rheinische Grenadiere, die unter Mitnahme aller Verwundeten, Waffen und Pferde, die eigenen Linien erreichten.

Die in wechselnder Stärke geführten Feindvorstöße im Abschnitt zwischen Pripjet und Beresina brachten dem Gegner weder den erstrebten Durchbruchserfolg noch nennenswerten Geländegewinn. Hier wie bei Witebsk, wo erneut örtliche Kämpfe aufflammten, hatten die Bolschewisten schwere Verluste. Um eine Verkürzung der Frontlinie zu erzielen, gaben unsere Truppen im Norden der Ostfront einige Geländestreifen auf, ohne vom Feind behindert zu werden. Stärkere gegnerische Angriffe östlich des Peipussees wurden zum Teil im Gegenstoß blutig zurückgeschlagen. Desgleichen nach heftiger Artillerievorbereitung und mit Panzerunterstützung geführte Sowjet-Vorstöße bei Narwa. Gegenangriffe zur Bereinigung einer einzigen abgeriegelten Einbruchsstelle sind im Gange.

Neue Ritterkreuzträger

dnb. Berlin, 21. Februar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant der Reserve Hans Neumayer, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment; Leutnant der Reserve Heinz Behnke, Zugführer in einem Grenadier-Regiment; Obergefreiten Rudolf Albust, Richtschütze in einer Panzerjäger-Abteilung, Hauptmann Ludwig Leingärtner, Staffelkapitän in einem Sturzkampfgeschwader.

Tojo Chef des Generalstabes

dnb. Tokio, 21. Februar. An Stelle von Feldmarschall Sugiayma übernahm Premierminister General Tojo den Posten des Chefs vom Generalstab. Marineminister Admiral Schimada übernahm gleichzeitig den Posten des Chefs vom Generalstab an Stelle von Großadmiral Negano. Generalleutnant Shojiro Jida ist zum Oberkommandierenden der zentralen japanischen Heimatarmee an Stelle von General Uchiroku ernannt. Uchiroku wird den Posten des Vizechefs des Generalstabes bekleid-

gen, wie am frühen Morgen. Nach verhältnismäßig wenigen Stunden schon war der deutsche Sieg errungen und die Verbindung mit unseren Kameraden vollzogen. Die deutschen Verluste waren äußerst gering, die allergrößte Masse unserer Soldaten wurde gesund zurückgebracht. Ich habe dabei Wunder an Tapferkeit, an Hingabe und an Treue gesehen. Die Kameradschaft zwischen Offizier und Mann hat in diesen schweren Stunden die höchste Erfüllung gefunden.

Wie wütend der Feind über die vollzogene Vereinigung der deutschen Truppen gewesen ist, geht daraus hervor, daß nach einem abgefangenen Funkspruch der kommandierende Sowjetgeneral, der die Südfront befehligte, an der wir den Ausbruch vollzogen, sofort seines Postens enthoben worden ist. Ich habe weiter einen sehr spaßigen Funkspruch durch meine Dienststelle, die diese Funksprüche planmäßig abhört, erfahren, in dem der Kommandeur eines sowjetrussischen Artillerieregiments an seinen Abteilungskommandeur funkte: „Sie sind so töricht, daß Sie sofort erschossen werden müßten. Sie haben die Deut-



Die Karte gibt auf Grund der OKW-Berichte und der Schilderungen beim Presseempfang durch Dr. Dietrich, einen ungefähren Ueberblick der Kampfentwicklung. Die SS-Panzerdivision „Wiking" wurde so gegliedert, daß sie in einem Stoßkeil als Stoßgruppe den Feind auf Lysjanka zu durchbrach. Lysjanka, das auf unserer Karte nicht verzeichnet ist, liegt zwischen den Spitzen der ersten beiden schwarzen Pfeilen von links gesehen.

schen wiederum nicht gefaßt. Ich befehle Ihnen, sich vor eine Ihrer Kanonen binden und sich zu den Deutschen hinüberschießen zu lassen. Wiederholen Sie den Befehl!" und dieser Mann mußte tatsächlich den Befehl wiederholen. Das war die Wut darüber, daß uns eine militärische Tat, die Ueberraschung und der Ausbruch, gelungen war."

Der Kommandeur der SS-Panzerdivision „Wiking", Gruppenführer und General der Waffen-SS, Gille, leitete seine Ausführungen mit dem Hinweis darauf ein, daß er dieser Division schon seit längerer Zeit angehöre und bis heute nur Schlachten gewonnen und keine verloren habe. „Dieses Ziel", so fuhr der General fort, „hatten wir uns auch in dem Kessel gesetzt. Bis zum letzten Mann hinunter war jeder einzelne Wikinger davon überzeugt, und zwar fest überzeugt, daß wir entweder von unseren Truppen draußen befreit oder aber persönlich den Kessel sprengen würden." „Zuerst", so fuhr SS-Gruppenführer Gille fort, „war es uns überhaupt noch gar kein Begriff, daß wir eingeschlossen sein sollten. Der größte Teil unserer Männer war erst davon überzeugt, als wir durch die Luftwaffe versorgt werden mußten. Aber auch da hat kein einziger Mann seine Ruhe verloren. Als die Entsatztruppen infolge des Schlammes nur schwer vorwärtskommen konnten, der Kessel enger wurde, und der Befehl zum Aufsprengen des Kessels kam, da war in kürzester Frist die Bereitstellung eingenommen. Ich hatte die Division so gegliedert, daß wir in einem Stoßkeil als Stoßgruppe den Feind auf Lysjanka zu durchbrechen hatten und unseren Kameraden draußen in Lysjanka die Hand reichten.

Ich habe vom Führer Dank und Anerkennung erhalten, indem mir der Führer die Schwerter zum Eichenlaub verliehen hat. Das danke ich meinen Männern. Sie wissen, daß ich sie nicht vergessen habe, wie es der sowjetrussische Rundfunk behauptet hatte. Die Führer sind nicht aus diesem Kessel herausgeflogen und sie haben die Männer nicht allein in dem Kessel gelassen. Diese Moskauer Lügen sollten den Anschein erwecken, als ob ein Unterschied zwischen Offizier und Mann gemacht werde. Das Gegenteil ist der Fall: Wir alle, General, Oberst und Hauptmann bis herunter zum Mann sind im Kessel verblieben. Unseren Männern danken wir es, daß wir aus dem Kessel herausgekommen sind. Sie haben mit einer beispiellosen Begeisterung gekämpft, und mit eiserner Energie haben wir es geschafft und den Feindring durchbrochen".

Anschließend gab SS-Hauptsturmführer Leon Degrelle, der Kommandeur der SS-Freiwilligenbrigade Wallonien, in französischer Sprache einen ausführlichen Bericht über den Verlauf der Kämpfe im Kessel von Tscherkassy bis zur Stunde der Befreiung. In seinen Ausführungen, die von dem Dolmetscher sofort in das Deutsche übersetzt wurden, begrüßte Dregelle die in- und ausländischen Pressevertreter als Kameraden und betonte, daß er nicht nur als Soldat, sondern auch als Pressemann gekämpft habe.

Degrelle ging bis auf den 28. Januar zurück, an dem die sowjetischen Panzer von Osten und Westen aufeinanderstießen und den Kessel bildeten. Unglaublicher Schlamm, die Schwierigkeiten des Transportes und vor allen Dingen das Heranbringen der zum Entsatz bestimmten Truppen seien der Grund dafür gewesen, daß der Kessel erst jetzt habe gesprengt werden können. Mit stärkstem Nachdruck wies Degrelle darauf hin, daß es eine völlige Lüge sei, daß in dem Kessel eine Armee vernichtet worden sei. Er selbst, der alle Nachhutgefechte mitgemacht habe, könne aus eigenster Anschauung berichten und versichern, daß niemals eine Einheit, und sei es auch nur eine Kompanie, als Ganzes vernichtet oder abgeschnitten worden sei. Zwar hätten die Sowjets versucht, den Kessel, der in seinem Umfang etwa der Größe von Belgien entsprach, von allen Seiten aufzubrechen, aber der sowjetische Generalstab habe es nicht fertiggebracht, irgendwo in den eisernen Abwehrring einzudringen und Truppenteile abzuschneiden. In den drei Wochen des Abwehrkampfes habe die deutsche Führung bis in alle Einzelheiten alles nach einem genauen Plan durchgeführt.

Ganz entschieden wandte sich Degrelle gegen die sowjetische Behauptung, daß viele deutsche Gefangene gemacht worden seien. Er bemerkt dazu, daß erselber als Gefangener bezeichnet worden sei, der sich angeblich heute in Moskau befinde. Um die geringen Verluste zu kennzeichnen, wies er darauf hin, daß seine wallonische SS-Brigade zum Beispiel nur 25 Vermißte habe, von denen man noch nicht wisse, ob sie als Gefangene verblieben sind oder sich irgendwo durchgeschlagen haben. Es seien Männer gewesen, die in den Dörfern auf Vorposten standen. Die ganze Armee, so betonte Degrelle, sei herausgekommen aus dem Kessel, und es seien sogar noch sowjetische Kriegsgefangene in großer Zahl mitgeführt worden. Degrelle brandmarkte dann die Lügentaktik Stalins, der in seiner Agitation die Zahl der eingeschlossenen deutschen Truppen verdreifacht habe, um dann nach Bekanntwerden der Zahl der entsetzten Truppen sagen zu können, die übrigen, also ein Drittel oder die Hälfte, seien vernichtet oder gefangengenommen worden.

„Es war der nationalsozialistische Geist", so erklärte Degrelle, „der sich hier in diesem außerordentlichen Sieg wieder enthüllte. In diesem ungeheuer schwierigen Gelände mit Pak, Sturmgeschützen und Panzern auszuhalten und schließlich durchzustoßen, Wald und andere Widerwärtigkeiten zu überwinden, das war nur mit diesem nationalsozialistischen Geist möglich, der Generale und Männer eng zusammenhält."

Es sei die Einheit der Germanen und die Einheit der Volksdeutschen aus allen europäischen Ländern gewesen, so fuhr Degrelle fort, die die geistige und seelische Kraft aufgebracht hätten zu diesem Durchhalten. Die Brüderlichkeit dieser Germanen und Volksdeutschen, die Hingabe an den Führer und an den Nationalsozialismus hätten diese außerordentliche Leistung vollbracht. Es sei ein schwerer Kampf gewesen, aber er habe in allen, die daran teilgenommen haben, eine um so größere Hoffnung entfacht. Der Kampf bei Tscherkassy habe wieder die Ueberlegenheit der deutschen Führung bewiesen. Hier habe der deutsche und der germanische Soldat erneut seine Kaltblütigkeit, seine Kameradschaft und sein tiefes Vertrauen in die Führung zum Ausdruck gebracht und so diesen großen Sieg errungen.

Reichspressechef Dr. Dietrich dankte den deutschen Offizieren für ihre mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen. „Sie haben uns", so führte der Reichspressechef aus, „nicht nur ein leuchtendes Beispiel deutscher Tapferkeit und deutschen Soldatentums, sondern auch der Treue und Kameradschaft gegeben. Sie haben mit einfachen Worten ein Zeugnis der Wahrheit abgelegt, und die Wahrheit ist, daß etwa 90 Prozent der im Kessel eingeschlossenen deutschen Truppen sich durchgeschlagen haben und befreit worden sind.

Meine Herren von der Presse: Mit der Wahrheit ist es zur Zeit übel bestellt in der Welt! Es ist zwar leider wahr, daß die Lüge vielfach schneller ist als die Wahrheit und daß der, der dreist lügt und frech behauptet, in der Welt zunächst gedruckt und ihm lange geglaubt wird. Ich sagte einmal, daß unsere Gegner dem Grundsatz huldigen: „Wer schnell lügt, lügt doppelt." Das war bei der letzten großen Lüge der Bolschewisten besonders der Fall. Aber es ist ebenso sicher, daß sich auch auf dem Gebiet der Publizistik am Ende doch die Wahrheit durchsetzt, daß sich die Völker auf die Dauer nicht ungestraft belügen lassen. Der bolschewistische Betrug von Kanew-Korsun ist entlarvt. Die Befreiung von Tscherkassy wird aber in die Geschichte eingehen als eines der bedeutendsten Beispiele deutschen Soldatentums."

OKW-Bericht: Schwere Kämpfe im Osten / 49 Terrorbomber abgeschossen / U-Boote versenkten elf Geleitzerstörer

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 21. Februar. Das OKW gibt bekannt: Südlich Kriwoi Rog, östlich Shaschkeff, südlich der Beresina und südöstlich Witebsk scheiterten zahlreiche, zum Teil von Panzern unterstützte Angriffe der Sowjets. Der Feind hatte hohe blutige Verluste. Bei einem Panzervorstoß verlor er 20 von 25 angreifenden Panzern. Im Nordteil der Ostfront setzten sich unsere Divisionen in einigen Abschnitten zur Verkürzung der Front befehlsgemäß vom Feinde ab. Die nachdrängenden Bolschewisten wurden zurückgeschlagen. Im Südabschnitt der Ostfront haben sich die bayerische 97. Jägerdivision unter Führung des Generalmajors Rabe von Pappenheim und die ostpreußische 24. Panzerdivision unter Führung des Generalmajors Reichsfreiherr von Edelsheim besonders ausgezeichnet.

In Italien dauern die wechselvollen schweren Kämpfe im Landekopf von Nettuno an. Unsere Truppen wehrten mehrere mit Panzerunterstützung geführte Gegenangriffe des Feindes ab, vernichteten bei eigenen Angriffen eine feindliche Kompanie und schlossen südlich Aprilia eine Kampfgruppe des Gegners ein. Heftige Ausbruchsversuche dieses Verbandes und Entlastungsangriffe wurden abgewiesen. Unsere Fernkampfartillerie beschoß die Häfen Anzio und Nettuno mit guter Wirkung. An der Südfront verlief der Tag ohne wesentliche Kampfhandlungen.

In den Mittagsstunden des 20. Februar griffen nordamerikanische Bomberverbände mehrere Orte in Nord- und Mitteldeutschland an. Durch Sprengbomben und Brandbomben entstanden stellenweise beträchtliche Schäden, besonders in Leipzig. In den frühen Morgenstunden des heutigen Tages führten britische Bomberverbände bei geschlossener Wolkendecke einen Terrorangriff gegen den Raum von Stuttgart. Besonders in den Wohngebieten der Stadt Stuttgart wurden Schäden verursacht und dabei Kulturdenkmäler, Kirchen und öffentliche Gebäude zerstört. Unsere Luftverteidigungskräfte vernichteten bei diesen Angriffen trotz starker Behinderung durch die Wetterlage 49 britisch-nordamerikanische Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber.

Die deutsche Luftwaffe griff in der vergangenen Nacht mit starken Verbänden schwerer Kampfflugzeuge erneut London an. Große Mengen von Spreng- und Brandbomben verursachten abermals ausgedehnte Brände und Zerstörungen im Stadtgebiet. — Unsere Unterseeboote versenkten im Nordatlantik in zähen und schweren Kämpfen gegen feindliche U-Boot-Jagd- und Sicherungsgruppen elf Geleitzerstörer.

Ritterkreuzträger Leon Degrelle

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 21. Februar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an den Führer der SS-Freiwilligen-Brigade „Wallonien", SS-Hauptsturmführer Leon Degrelle. Nachdem der tapfere Kommandeur der Brigade, SS-Sturmbannführer Lucien Lippert, am 13. Februar durch Brustschuß gefallen war, übernahm Degrelle die Führung der Brigade.

Leon Degrelle hat sich seit der Gründung seiner Bewegung im Jahre 1930 aufs stärkste für den Kampf gegen den Bolschewismus eingesetzt. Bereits im September 1936 erklärte er auf einer großen Kundgebung in Brüssel, das einzig wirksame Bollwerk, das bisher in Europa gegen den Bolschewismus errichtet wurde, sei Deutschland. Als dann der Krieg gegen die Bolschewisten begann, rief er sogleich zum aktiven Kampf gegen die Sowjets auf und gründete die „Legion Wallonie". Mit den ersten Freiwilligen der Legion eilte er als einfacher Soldat an die Ostfront, um in persönlichem kämpferischem Einsatz sein Werk zu krönen und den Zielen seiner Bewegung zum Siege zu verhelfen. Im April 1942 erhielt er das E. K. 2 und im Mai desselben Jahres wurde er wegen Tapferkeit vor dem Feinde zum Leutnant befördert. Später erhielt Degrelle auch das E. K. 1. Leon Degrelle wurde im Jahre 1906 in der belgischen Provinz Luxemburg als Sohn eines Landwirts geboren. In Löwen studierte er Jura und Philosophie und wurde anschließend Verlagsleiter. Die von seiner Bewegung gegründeten Zeitungen und Zeitschriften wurden von ihm herausgegeben; sie fanden in ihr auch eine der besten Federn.

Heftige Kämpfe bei Truk — Erbittertes Ringen zwischen Japanern und Nordamerikanern

□ **wlz. Tokio,** 21. Februar. Ueber die USA-Operationen gegen Truk liegen jetzt Meldungen vor, die einen gewissen Ueberblick gestatten. Wenn jetzt ein starker USA-Angriff von Luftwaffenverbänden gegen den stärksten japanischen Stützpunkt im Süd-Pazifik, die Insel Truk, erfolgt ist, so mögen japanische Auslegungen durchaus zutreffend sein, daß die Nordamerikaner mit dieser Aktion vor allem die Gefahr einer Bedrohung des Nachschubs sowie der gelandeten Truppen auf den Marshall-Inseln beseitigen wollen. Die Angelsachsen stellen den Angriff gegen Truk in ihrer üblichen Aufschneidemanier als Fortsetzung der entscheidungssuchenden Offensive gegen Japan dar. Ihre Presse ist angefüllt mit sensationellen Erfolgsmeldungen. So sollen 19 japanische Schiffe versenkt, sieben schwer beschädigt, 201 Flugzeuge vernichtet und 50 beschädigt worden sein, während sie selbst nur 17 Flugzeuge verloren haben wollen. Nach eigenen Angaben Washingtons handelt es sich hierbei nur um zwei leichte Kreuzer und drei Zerstörer und im übrigen lediglich um Hilfsschiffe. Die Japaner melden, daß sie bisher zwei USA-Kreuzer versenkt hätten, einen Flugzeugträger und ein weiteres Kriegsschiff schwer beschädigten, außerdem 54 Flugzeuge abschossen. Es wird der Verlust von mehreren Kriegsschiffen, Transportern und Flugzeugen zugegeben. Eine Landungsaktion gegen Truk ist seitens der Nordamerikaner nicht erfolgt.

Bei einem Zusammenstoß zwischen einem japanischen Kriegsschiff und zwei feindlichen Torpedobooten am 16. Februar nördlich der Salomonengruppe wurde ein Torpedoboot versenkt und das andere schwer beschädigt. In Angriffen auf Geleitzüge bei Kap Merkus versenkten Marineflugzeuge ein Landungsboot und beschädigten ein weiteres. Der Himmel über Rabaul war wiederum der Schauplatz einer Luftschlacht, bei der Marineluftstreitkräfte und Flak 33 Fugzeuge abschossen. Der angreifende Verband bestand aus 170 Maschinen. Einheiten der Marineluftwaffe versenkten nordwestlich Bougainville einen Transporter, zwei mittelgroße Transporter wurden schwer beschädigt. Außerdem erlitten ein großer Kreuzer und ein Zerstörer schwere Beschädigungen. Fünf japanische Flugzeuge gingen verloren.

Intensivierung des Luftkrieges

gh. wlz. Berlin, 21. Februar. Eine Intensivierung des Luftkrieges und zwar nicht nur seitens der Angelsachsen, sondern auch der Deutschen, ist in den letzten Tagen festzustellen. Die anglo-amerikanischen Verbände fliegen täglich und nächtlich ein, wobei die Tagesangriffe mit ständig stärker werdenden Verbänden unternommen werden. Die deutsche Luftwaffe greift vor allem London an. Die angelsächsische Presse wie auch neutrale Zeitungen lassen in ihren Betrachtungen durchblicken, daß es sich bei der Intensivierung des Luftkrieges „bereits um den Auftakt Europa-Invasion" handele. Wir warten ab. Die Brito-Amerikaner ließen dem Tagesangriff gegen Mitteldeutschland am Sonntag ein nächtliches Bombardement von Stuttgart folgen und griffen Montag vormittag wieder Mitteldeutschland an. Der USA-Angriff am Sonntagmittag richtete sich gegen weit auseinanderliegende Ziele in Nord- und Mitteldeutschland, wobei am meisten Leipzig getroffen wurde. Washington verbreitet die Lüge, daß „61 deutsche Jäger abgeschossen" wurden. Der englische Angriff gegen Stuttgart nutzte die Schlechtwetterlage aus. Die geschlossene Wolkendecke und Eisbildung erschwerten die Abwehr der deutschen Nachtjäger, trotzdem operierten sie erfolgreicher als die britische Abwehr. Während wir 48 Feindmaschinen abschossen, meldet London nur „drei deutsche Verluste" bei dem Angriff auf die englische Hauptstadt. Aus Meldungen neutraler Zeitungen geht hervor, daß auch diese Bombardierung Londons wieder sehr große Schäden im Stadtgebiet anrichtete.

Die Schwerter für Generalleutnant von Saucken

dnb. Führerhauptquartier, 21. Febr. Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz an Generalleutnant Dietrich von Saucken, Kommandeur der mainfrankischen 4. Panzerdivision als 46. Soldaten der Wehrmacht. Saucken hat das Ritterkreuz am 6. 1. 1942 als Generalmajor und stellvertretender Führer seiner jetzigen Division erhalten, nachdem er in fünftägigen Kämpfen im Abschnitt von Orel eingebrochene feindliche Kräfte durch einen Gegenangriff geworfen hatte. Das Eichenlaub wurde ihm vom Führer am 22. August 1943 verliehen, als es ihm gelungen war, südlich Orel im Nachbarabschnitt eingebrochene starke sowjetische Panzerkräfte in schwerem, von ihm persönlich in vorderster Linie geführtem Ringen unter Abschuß von 62 Panzern zu zerschlagen. Als im Raum von Gomel Mitte November 1943 die Verbindung zum linken Nachbarn abgerissen war, trat die 4. Panzerdivision zum Gegenangriff an, um den feindlichen Spitzen den Rückzug zu verlegen. Während die Panzergrenadiere ins Dorf eindrangen, erschienen starke Kräfte der Sowjets in beiden Flanken und bald auch im Rücken. Aber unbeirrt hielt Saucken an der Durchführung seines Auftrages fest. Er führte persönlich eine Kompanie Panzergrenadiere heran und vernichtete die Bolschewisten und schlug sich nach Süden durch. Auch bei dem Angriff nordwestlich Retschiza war Saucken maßgeblich am Erfolg beteiligt. Saucken wurde 1892 als Sohn eines Regierungsrates in Fischhausen (Gau Ostpreußen) geboren.

Kurz und knapp

Kundgebung zur Regierungspolitik in Bulgarien. In ganz Bulgarien fanden über hundert politische Kundgebungen statt, in denen Minister, Abgeordnete und hohe Beamte der Direktion der nationalen Propaganda die Innen- und Außenpolitik erläuterten.

Widerhall des Aufrufs Subhas Chandra Boses. Der Aufruf Subhas Chandra Boses zur Intensivierung der indischen Kriegsanstrengungen fand eine begeisterte Antwort im Zustrom neuer Rekruten für die indische Nationalarmee und in Geldspenden der Inder in Burma.

Intensivierung des „Nervenkrieges". Sherwood, der Leiter der Ueberseeabteilung des USA-Kriegsinformationsamtes, ist in London eingetroffen. Seine Anwesenheit verfolgt den Zweck, „einen Teil der Arbeit des psychologischen Nervenkrieges" zu übernehmen, nachdem die militärischen Erfolge bei den Alliierten ausgeblieben sind.

Westmächte deportieren Italiener aus dem Anzio-Gebiet. Einer Meldung der amtlichen italienischen Nachrichtenagentur zufolge, gab der Sender Algier bekannt, daß die Westmächte sich entschlossen haben, die arbeitsfähige italienische Bevölkerung aus der Gegend von Anzio zur Zwangsarbeit in Nordafrika und den USA zu deportieren. Betroffen werden 19 000 Italiener.

Amerikaner rücken von Marokko-Aufständischen ab. Die Wirren in Marokko haben immer noch kein Ende genommen, obwohl die gaullistischen Behörden versuchen, mit allen Mitteln die Ordnung wiederherzustellen. Die amerikanischen Kreise, die durch ihre leichtfertigen Versprechungen die Unruhen hervorgerufen haben, möchten sich jetzt von den Ereignissen distanzieren, indem sie erklären, die Regelung der berechtigten marokkanischen Ansprüche müsse der Nachkriegszeit vorbehalten bleiben.

Zunahme der Tuberkulose in England. Die Tuberkulose hat in Großbritannien in den letzten zwei Jahrzehnten gewaltige Fortschritte gemacht, so stellt der „Star" fest. Als Ursache wurden angeführt: die Unterernährung weiter Kreise, die allen modernen Anschauungen hohnsprechenden hygienischen Zustände und Verhältnisse in vielen Schulen, Fabriken und Bergwerken und die ungesunden Wohnverhältnisse.

Moskaus Parolen in ganz England verbreitet. Auf Befehl Moskaus befindet sich der Generalsekretär der englischen Kommunisten, Poolit, auf einer Rundreise durch Großbritannien. Einer der letzten Berichte Poolits über seine Erfolge lautete: „Für 100 Pfund Literatur verkauft, 468 neue Parteimitglieder geworben."

USA-Heereseigentum an jüdischen Althändler verschleudert. Nach einer Meldung von „New Leader" deckte die „Arkansas Gazette" unglaubliche Mißstände auf. Die Zeitung berichtet über die Verschleuderung von Armeegut eines großen Arsenals an einen jüdischen Althändler. Hölzer, Nägel, Fensterrahmen, Rohre usw. konnte der Jude für ein Butterbrot kaufen und mit 500 Prozent Gewinn wieder abstoßen.

42000 Sowjet „Diplomaten". Mindestens 42 000 Sowjetdiplomaten würden die Welt überschwemmen, wenn Stalins Pläne in Erfüllung gehen, schreibt die Madrider „Informaciones". Das Blatt bezieht sich auf die in Kolumbien eingetroffenen Funktionäre der neuen Sowjetbotschaft und errechnet, daß die Völker der Welt insgesamt mehr als 42 000 Diplomaten der Sowjetunion aufnehmen müßten, falls alle Länder die einzelnen Sowjetrepubliken als autonome Staatengebilde anerkennen würden.

Der Führer empfing die Kommandeure der eingeschlossenen Truppenteile

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 21. Februar. Nach der Befreiung der westlich Tscherkassy abgeschnittenen deutschen Kampfgruppe empfing der Führer in seinem Hauptquartier folgende Kommandeure der dort eingeschlossen gewesenen Truppenteile: Den Kommandeur einer Vorabteilung, Generalleutnant Lieb, der beim Durchbruch durch den Einschließungsring die Stoßtruppen führte; den Kommandeur der SS-Panzerdivision Wiking, SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Gille, dessen aus germanischen Freiwilligen bestehende Division sich unter seiner Führung in schwersten Kämpfen erneut aufs höchste bewährt hat und den Führer der SS-Freiwilligen-Brigade Wallonien, SS-Hauptsturmführer Leon Degrelle, der nach dem Heldentod des Kommandeurs der Brigade ihre Führung übernahm und sich in den entscheidenden Durchbruchskämpfen hervorragend einsetzte. Der Führer überreichte den Kommandeuren die ihnen als Anerkennung für ihren hervorragenden Einsatz und den heldenmütigen Kampf ihrer Truppen verliehenen hohen Auszeichnungen. Es erhielten aus der Hand des Führers Lieb das Eichenlaub, Gille die Schwerter zum Eichenlaub, Degrelle das Ritterkreuz. Weitere hohe Auszeichnungen für Truppenführer und Männer, die sich gleichermaßen hervorgetan haben, sind verliehen und werden von den örtlichen Befehlshabern überreicht werden. Der Führer ließ sich von den Kommandeuren eingehend den Verlauf der schweren und harten Kämpfe schildern, die nach wochenlangem Ringen ihre Krönung in dem erfolgreichen Durchbruch und Entsatz fanden.

National Verlag G m b H Siegen Verlagsleiter Wilh. Thöne Hauptschriftleiter Heinz Liebscher iz Z Sonderauftrag Stellvertreter Heinrich Schwarzkopf Berleburg Druck: Buchdruckerei W Winkel Berleburg Z Z ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Aus dem

Wittgensteiner Land

Der schwarze Schattenmann

Aus jedem Fenster schaut Dich an
Ein großer, schwarzer Schattenmann.
Ob links, ob rechts, ob geradeaus,
Du findest ihn an jedem Haus;
An jeder Mauer, jeder Wand,
In jeder Stadt und auf dem Land.
Im Zug und in der Straßenbahn
Steht hinter Dir der Schattenmann.
Am Arbeitsplatz und in der Pause,
Im Wirtshaus, — selbst bei Dir zu Hause
Ist er dabei, hört jedes Wort;
Er spioniert in einem fort.
Verfolget Dich auf Schritt und Tritt.
Gefahr im Anzug! — Feind hört mit!
Ein jeder von uns weiß es schon,
Der schwarze Mann ist — ein Spion.
Drum Deutscher! Halte treue Wacht
Und gib auf Deine Worte acht;
Bevor Du fängst zu sprechen an,
Denk an den schwarzen Schattenmann.

de Hesselle.

Die Postleitzahl im Briefkopf

Die Einführung der Postleitzahl durch den Reichspostminister, über die bereits in Tages- und Fachpresse berichtet wurde, erfolgte zu dem Zweck, eine schnelle und richtige Postbeförderung zu erreichen, besonders da zum großen Teil ungeschultes Personal bei der Sortierung der Postsendungen beschäftigt ist. Es ist aber nun auch notwendig, daß diese Anordnung, bei Briefen, Päckchen, und Paketen neben dem Bestimmungsort in einer kreisrunden Umrandung die Postleitzahl des Absenders links neben dem Absendeort die Postleitzahl des Empfangsortes anzugeben, von allen auch durchgeführt wird. Ebenso soll auch bei der Angabe des Absenders links neben dem Absendeort die Postleitzahl des Absenders angebracht werden, um den Empfänger über diese Postleitzahl zu unterrichten. Falls eine Absenderangabe auf dem Briefumschlag usw. nicht erfolgt, ist zu empfehlen, die betreffende Postleitzahl über der Ortsangabe im Briefkopf anzubringen. Hierbei dürfte es genügen, wenn die Postleitzahl maschinengeschrieben in Klammern gesetzt wird. Es dürfte zweckmäßig sein, in Expeditionen oder sonstigen Räumen, in denen Post geschrieben oder fertig gemacht wird, Exemplare des Aufrufes der Reichspost und der Uebersicht über die Postleitgebiete und Postleitzahlen anzubringen. Wie das Reichspostministerium mitteilt, werden in der Reichsdruckerei in größerem Umfang weitere Abdrucke hergestellt.

Die Steuerfreiheit der Pensions- und Unterstützungskassen

Nach dem geltenden Recht sind Zuwendungen an betriebliche Pensions- oder Unterstützungskassen, die von der Körperschaftssteuer befreit sind, als abzugsfähige Betriebsausgaben zu behandeln, soweit sie sich in angemessenem Umfang halten. Wenn Steuerbefreiung nicht vorliegt, bilden solche Zuwendungen in der Regel abzugsfähige Betriebsausgaben zu behandeln, soweit sie sich in angemessenem Umfang halten. Wenn Steuerbefreiung nicht vorliegt, bilden solche Zuwendungen in der Regel abzugsfähige Betriebsausgaben nur in der Höhe, in der aus der Kasse im gleichen Wirtschaftsjahr an die Leistungsberechtigten Zuwendungen gewährt werden. Als angenommen galten solche Zuwendungen in der Regel, wenn sie 20 Prozent der Lohn- und Gehaltssumme nicht übersteigen. Nach einem neuen Erlaß des Reichsfinanzministers wird bis auf weiteres dieser Hundertsatz auf 10 Prozent herabgesetzt. Eine weitere Voraussetzung der Abzugsfähigkeit ist, daß das angemessene Kassenvermögen nicht überschritten wird. Auch dieser Begriff erfährt durch den neuen Erlaß Einschränkungen. Durch die so bewirkte Einschränkung der Abzugsfähigkeit sollen die entstehenden Steuerausfälle begrenzt und gleichzeitig die Stetigkeit und Gleichmäßigkeit der betrieblichen Altersversorgung gewährleistet werden.

Federn für Deckbetten

Der Leiter der Bewirtschaftungsstelle für Bettfedern gibt durch Rundbrief bekannt, daß Bezugscheine, die von den Wirtschaftsämtern auf Federn für Deckbetten mit Datum nach dem 1. Dezember 1943 ausgestellt sind, dem einzureichenden Einzelhandelsgeschäft als nicht belieferbar zurückzureichen sind.

Wann wird verdunkelt?

Am 23. Febuar: Beginn 17.46; Ende 7.24 Uhr.

Im Dienste einer Idee

Aus der Arbeitstagung der Kreisamts- und Ortsgruppenleiter

Berleburg. Unsere Aufgaben sind: härteste Arbeit und Ringen in den Stätten des Schaffens, treueste Pflichterfüllung und selbstlose Hingabe im Dienste einer Idee. Die Führung und politische Erziehung der deutschen Menschen, die in diesem Kriege Gelegenheit haben, die stolzeste Bewährungsprobe abzulegen, ist Sache der Partei. Wir wissen, daß die Partei nicht nur leitet und lenkt, daß sie auch jedem Volksgenossen mit Rat und Tat zur Seite steht, um ihm so seine Bürde erleichtern zu helfen. Dem Politischen Leiter kommt es in der Hauptsache zu, Beistand zu leisten, wo Hilfe vonnöten, aufzuklären, die ihm anvertrauten Volksgenossen so zu unterweisen, wie es im Sinne der politischen Zielstrebung notwendig ist.

Auf den regelmäßig stattfindenden Arbeitstagungen der Kreisamts- und Ortsgruppenleiter werden Erfahrungen ausgetauscht und wertvolle Anregungen gegeben, die zum Wohle der Allgemeinheit Verwendung finden sollen. Zu einer solchen Tagung, der auch der Kreisleiter beiwohnte, hatte man sich am Samstag nachmittag im „Wittgensteiner Hof" zu Berleburg versammelt.

Zur Eröffnung sprach Kreisstabsamtsleiter i. V., Pg. Böttcher, der auch den Kämpfern, die ihre Treue zu Führer, Volk und Vaterland mit dem Tote besiegelten, ein ehrenvolles Andenken widmete. Obersturmbannführer Born sprach über den Einsatz der auf Befehl des Gauleiters aufgestellten Einsatzbereitschaften, eine Einrichtung von überörtlicher Bedeutung. Der Vortragende hatte selbst Gelegenheit genommen, sich bei einem Ernstfall in einer Stadt eines benachbarten Kreises von dem entschlossenen Zugreifen dieser Einsatzbereitschaften zu überzeugen. Es sei eine selbstverständliche Pflicht, so betonte der Obersturmbannführer, überall die Voraussetzung zu schaffen für den Fall der Notwendigkeit des Eingreifens. Es komme immer darauf an, größere Schäden abzuwenden und die Gefahren nach Möglichkeit zu bannen.

Anschließend sprachen einige Ortsgruppenleiter über ihre Aufgaben als Hoheitsträger im Kriege. Bei dieser Gelegenheit wurde noch einmal unterstrichen, daß die Partei vom Führer den Auftrag erhalten hat, die Menschenführung total auszuüben. Weiter wurde über die Stimmung und Haltung der Bevölkerung berichtet.

Kreisleiter Feige behandelte in seiner Ansprache zunächst interne Fragen der Partei. Klar und eindeutig sprach er über die Behandlung der Ausländer bezw. der fremdvölkischen Arbeitskräfte. In seinen weiteren Ausführungen nahm er Stellung zu den Berichten der Ortsgruppenleiter und gab entsprechende Ergänzungen zu den von diesen angeschnittenen Fragen. Ausführlich beschäftigte er sich mit dem Thema „Einsatzbereitschaften", wobei er forderte, daß man ständig darum bemüht sein müsse, die Schlagkraft zu erhöhen; denn nur so könne man auf unvorhergesehene Fälle vorbereitet sein. Von besonderer Beachtung waren die Ausführungen des Kreisleiters über die allgemeine politische Lage. Der Krieg, so betonte er, nähert sich seinem Höhepunkt. Die Tatsache verlangt von jedem einzelnen das Aufgebot von letzter Tatkraft. Es geht um den Sieg und damit um ein ewiges Deutschland. — Die Arbeitstagung wurde geschlossen mit dem Treuegelöbnis an den Führer.

Rechtsdenkmäler auf westfälischem Boden

In einer Versammlung des NS-Rechtswahrerbundes im Museumssaal in Dortmund sprach Rechtsanwalt Brockpähler über die „Rechtsdenkmäler auf westfälischem Boden". Der Redner erläuterte in zahlreichen Lichtbildern alte Gerichtsstätten, städtische Rechtsdenkmäler und bäuerliche Rechtsstätten. Steinkreuze, Steintische und Bänke weisen auf die ältesten Stätten der Rechtssprechung im Freien hin.

Interessante Denkmäler sind die Wittekindsteine bei Vlotho, der Freistuhl bei Dinker, das Steinkreuz bei Bahr, die Stätten in Telingsen im Kreise Soest und bei Werne. Die symbolhaften Zahlen stehen und zwölf erscheinen in der Anordnung der das Gericht überschatteten Bäume, wobei die Bilder des alten Dortmunder Freistuhls am Königswall und das Oberfreistuhls in Arnsberg Gelegenheit boten, auch die geschichtlichen Wandlungen in der Rechtspflege, wie den Kampf zwischen dem Rats- und dem Stadtvogt zu streifen. Auf die Betonung der Oeffentlichkeit der Rechtspflege weisen die Bauten der alten Ratshäuser hin (Dortmund, Minden) Zeichen der bürgerlichen Freiheit in Westfalen sind die Marktkreuze, die Symbole des Marktrechtes. Das aufrecht zeigende Schwert ist ein oft wiederkehrendes Symbol. Die Unform des Pfahlsbergs), man findet sie in Verbindung mit Ueberresten von Schandsteinen, Hals eisen und Schandmasken.

Der Bauer und die Fastnacht

Wenn man von der Fastnachtszeit spricht, denkt man gewöhnlich nur an die geselligen, heiteren Volkssitten des Karnevals, der ja mit Fug und Recht in schicksalsschwerer Zeit aus der Brauchtumsausübung verschwindet. Aber dieser Gedanke ist doch viel zu eng gefaßt. Vielmehr wohnt dem Fastnachtsbegriffe eine viel ältere, weit über die Einführung des Christentums zurückgehende Ueberlieferung inne. Fastnacht — richtiger wohl „Fasnacht" geschrieben — ist letzten Endes nicht das „Fest vor dem Fasten", sondern ein Rest altheidnisch-germanischen Vorfrühlingskultes. Das kommt durch allerlei sprichwörtliche Volksmeinung und auch mancherlei Volkssitte zum Ausdruck.

Wenn man in diesen Tagen vielerorts die Strohpuppe, die man als „Kerwe", „Tatermann", „Alte" oder sonstwie bezeichnet, in feierlich-frohlichem Zuge durchs Dorf trägt, um sie dann zu verbrennen," zu vergraben oder zu ertränken, so ist sie unverkennbares Symbol des nun seiner Entthronung entgegengehenden „Königs Winter", und wenn man ihm anderwärts den Tod durch Erschießen gibt, so ist das nur eine neuzeitlichere Form der Vollstreckung, mit der angezeigt wird, daß nun die Herrschaft von Eis und Schnee zu Ende gehe und der Lenz ins Land einziehen werde. Daß sich hier Wachstumssymbolik einflicht, wird deutlich, wenn wir sehen, daß in Bayern die Dörfler am Aschermittwoch ins Wirtshaus gehen und mit ganz besonderer Hingabe ihre Maßkrüge schwingen; sie nennen das „d' Gersch ansetzen" — und auch „annetzen" kann man sagen hören; unbezweifelbar liegt darin ein alter Saatopferbrauch, denn noch heute meint man, daß durch diesen feuchtfröhlichen Volksbrauch das Gedeihen der Gerste gesichert werde. Aehnliches gilt für das mancherorts beliebte „Scheibenschlagen", bei dem man feurige Räder talab durch die Felder laufen läßt, damit diese gut gedeihen und das Ungeziefer im kommenden Wachsjahr keinen Schaden anrichte. Mancherorts reinigt man am Aschermittwoch den Hühnerstall in dem traditionellen Glauben, daß dieser nun das Jahr über ungeziefer frei bleiben werde. Auch wird vielerorts zur Fastnachtszeit der Kohl angesät.

Unter solchen Umständen ist es begreiflich, daß der Landmann aus dem Wetter der Fastnachtszeit Schlußfolgerungen auf die kommende Jahreswitterung zieht; das bestätigen uns verschiedene sehr alte Bauernregeln. „Wann die Fastnachten naß und dunkel, so wird eine nasse Ernte." „Gibt es Fastnacht viel Schnee, so legen die Hühner gut," sagt man ebenfalls, und anderswo da heißt es „Wenn an Fastnacht die Sonne schon allzu warm scheint, so kommt ein Winter nachgegreint." Von günstiger Vorbedeutung sind in dieser frühen Jahreszeit Winde und Stürme: „Je mehr Stürme zur Fastnacht toben, je mehr wird man den Sommer loben"; dem entspricht auch dies Erntеorakel: „Wenn um Fastnacht das Eis noch kracht, dem Bauern das Herz im Leibe lacht."

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Hohe Auszeichnung). Dem Gendarmerie-Oberleutnant Heinz Röß wurde das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse mit Schwertern verliehen.

Wenn der Hirsch die Stange wirft

Laasphe. Jetzt kommt die Zeit, in der der Rothirsch seine mächtige Kopfzier abwirft. Der Abwurf der beiden Stangen erfolgt nicht zu gleicher Zeit, aber doch kurz hintereinander. In den ersten geweihlosen Wochen vermeidet der König unserer Wälder sorgfältig Begegnungen mit jedem Artgenossen, der sein Geweih noch trägt. Er wählt dann hauptsächlich nur solche Oertlichkeiten, in denen kein hartes Gestrüpp das junge Geweih beschädigen kann.

Wenn die Stangen abgeworfen sind, beginnt das neue Geweih nachzuwachsen und in ungefähr 140 Tagen trägt der Hirsch wieder sein gutes Geweih auf dem Kopf, aber durchaus nicht immer mit einer vermehrten Zahl seiner Geweihenden; denn bei älteren Hirschen kann es vorkommen, daß die Zahl ihrer Geweihenden statt zuzunehmen, allmählich abnehmen. Es kann daher mit Sicherheit keinesfalls auf das Alter eines Hirsches geschlossen werden.

Unsere Singvögel bitten um Futter!

Zweifelsfragen zur Kleiderkarte

In der „Textil-Zeitung" werden einige Fragen beantwortet, die sich aus der Verkaufssperre bei den Kleiderkarten ergeben haben. Zusatzkleiderkarten für Trauerkleidung werden von der Verkaufsbeschränkung nicht betroffen und weiter im bisherigen Rahmen beliefert. Meterware zu Reparaturzwecken kann gegen Bezugsabschnitte der dritten und vierten Reichskleiderkarte abgegeben werden. Ein Vermerk ist aber immer auf der vierten Reichskleiderkarte darüber einzutragen, auch wenn die Meterware auf die dritte Kleiderkarte bezogen wurde, um einen Bezug über das zugelassene Maß hinaus unmöglich zu machen. Damenüberziehsöckchen fallen nicht unter die Verkaufsbeschränkungen und können auf Bezugsabschnitte der dritten und vierten Reichskleiderkarte abgegeben werden. Das gilt auch für Damen- und Herrenpolojacken. Frauen, die eine Zusatzkleiderkarte für werdende Mütter haben, können die Kleiderkarte sowie die Zusatzkarte unbeschränkt zum Einkauf von Strümpfen benutzen, Sie können also auf alle fälligen Strumpfausweise Strümpfe einkaufen.

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. (Aus der NSDAP). Es wird auch an dieser Stelle auf den heute, Dienstag, 20,30 Uhr, im „Wittgensteiner Hof" stattfindenden Schulungsabend der Partei hingewiesen. Es nehmen daran teil die Politischen Leiter und die Führer bezw. Führerinnen der Gliederungen und angeschlossenen Verbände.

Berghausen. (Heute Filmabend). Die Gaufilmstelle Westfalen-Süd weilt heute, Dienstag, in Berghausen. Zur Vorführung gelangt der überall mit großer Begeisterung aufgenommene Großtonfilm „Altes Herz wird wieder jung". In der Hauptrolle sehen wir Emil Jannings.

Amt Erndtebrück

Schweineversicherungsverein Erndtebrück
Aus der Jahreshauptversammlung

Erndtebrück. Am Sonntag hielt der Schweineversicherungsverein im Gasthof Strohmann seine Jahreshauptversammlung ab. Der Vereinsleiter Karl Riedesel eröffnete die Versammlung und gab die Tagesordnung bekannt. Der Vereinsleiter trug zunächst den Geschäftsbericht vor. Es folgte der Kassenbericht, der vom Kassierer Chr. Göbel verlesen wurde. Die Mitglieder erhielten ein klares Bild über die Finanzlage des Vereins, die man als zufriedenstellend bezeichnen kann. Die Zahl der Mitglieder betrug am Anfang des Jahres 1943 = 315. Ausgetreten und aufgenommen sind im Laufe des Geschäftsjahres je ein Mitglied, so daß sich der Mitgliederstand auf der alten Höhe gehalten hat. Es wurden dann die Versicherungsbeiträge festgesetzt. Die bisherigen Beiträge sollen beibehalten werden. Ein weiterer Punkt behandelte den Antrag des Ortsteils Ludwigseck um Aufnahme in den Verein. Man kam überein, den Ortsteil aufzunehmen, wenn die drei in Frage kommenden Besitzer dem Verein beitreten und eine Person als Vertrauensmann eingesetzt wird. Im Schadensfalle ist dem Taxator eine angemessene Entschädigung seitens des betroffenen Schweinehalters zu zahlen. Unter Punkt Verschiedenes gab der Vereinsleiter bekannt, daß in letzter Zeit nicht alle Schweine zur Versicherung angemeldet worden sind. In derartigen Fällen soll in Zukunft eine strenge Handhabung der Vereinssatzungen erfolgen.

Erndtebrück. (Beförderung). Der Unteroffizier Fritz Wied wurde zum Feldwebel befördert.

Erndtebrück. (Ein Tapferer wurde ausgezeichnet). Der Unteroffizier Otto Rothenpieler, Wabrichstraße, wurde mit dem EK 1. Klasse ausgezeichnet.

Aus der Bewegung.

BDM-Werk „Glaube und Schönheit" Berleburg

Das gesamte BDM-Werk tritt heute, Dienstag, 20 Uhr, zur Generalprobe im Stark'schen Saale an.

JM-Gruppe I/839 Berleburg
Schar I

Am Mittwoch tritt die Schar an der Stadtkasse an. Die Mädel, die zum Singen müssen, treten um 15 Uhr auf dem Horst-Wessel-Platz an.

JM-Gruppe 12/839 — Schar Raumland

Alle Mädel der Schar I treten am Mittwoch um 3 Uhr an der Schule an.

NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk Feudingen

Die nächste Zusammenkunft ist am Mittwoch, dem 23. Februar, 16 Uhr, in der neuen Schule. Wir nähen Pantoffeln.

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NÖLLE

COPYRIGHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG • MÜNCHEN

(13. Fortsetzung)

Es waren wie immer die „anderen", die bei den Gedanken der Frau Weide die Hauptrolle spielten.

„Diesmal höre ich nicht auf", sagte Hedwig bestimmt und kaute an ihrem linken Zopfband. Die Mutter strich ihr stillschweigend die Hand herunter.

„Woher weißt du das so sicher?" sagte Thomas, den die ganze Sache belustigte. „Irgend etwas muß dir dabei doch besondere Freude machen, denke ich."

„Nein, diesmal höre ich nicht auf. Käte und Ilse und Martha und Gertrud ... was die können — ich will es eben auch können, so ist das."

„Dann muß es sein. Mutter — geh mit ihr hin und verabrede die Stunde."

„Ich kann schon etwas", sagte Hedwig, ging an den Kasten und öffnete ihn.

„Unsere Tochter überrascht uns," sagte Thomas und blinzelte pfiffig, die Mutter machte ein Gesicht, als müsse noch etwas hernach kommen. Hedwig setzte sich hin und klapperte etwas herunter, das aus lauter Wiederholungen bestand, aber man konnte es für Kunst halten; im Urwald hätte man gestaunt, hier lachten die Eltern.

„Woher stammt denn das?" fragte die Mutter und schüttelte noch lange hinterher den Kopf.

„Hat dir Martha das beigebracht oder Gertrud? Ilse sieht dies nicht ähnlich, und Käte — nein ..."

„Ich habe es von Karl Severing gelernt."

„Karl Severing? Seit wann ... aber ..."

„Ja, er kommt immer, wenn wir Mädchen spazieren gehen, und einmal sind wir bei Stolls gewesen, da mußte Käte vorspielen."

„So, und ...", Thomas war wirklich ergötzt über diesen Verlauf der Dinge, Frau Weide war von Aengstlichkeit erfüllt und verstand ihn nicht ganz — aber wann war das der Fall gewesen?

„Da haben alle gespielt, nur ich nicht."

„Nein, das soll wohl sein."

„Und dann hatte Martha gesagt, ich lernte es nie, das wüßte sie ... nicht drei Töne könnte ich hintereinander spielen ..."

„Martha, das ist Martha Stoll, nicht?"

„Ja — aber Karl Severing, der fragte Frau Stoll, ob er mir etwas lernen könnte, und er durfte es. Und dann konnte ich dies sofort. Es heißt: Entengeschnatter."

„Großartig", sagte Thomas, „spiel es noch einmal."

Hedwig brachte es jetzt noch naturgetreuer hervor.

„Sie will es — ihr Wille ist es diesmal", sagte er zu seiner Frau, „ich denke, wir können beruhigt sein. Diesmal springt sie nicht ab. Und wenn das Klavierfräulein versagt, ist immer noch Karl Severing da, der kann einspringen ..."

„Das will er auch."

„Siehst du — Komplott, um die Kunst zu erobern — wir müssen einverstanden sein."

„Natürlich — aber siehst du das andere nicht zu leicht, Thomas? Ich meine ... Severing im Laden — alle Achtung, wenn sie ein Klavier kaufen, Stunde nehmen lassen ..."

„Severings haben alles", sagte Hedwig.

„Gehst du auch dorthin?" fragte die Mutter und riß die Augen auf.

„Herr Severing ist lustig."

„Das mag sein — aber du sollst nicht ..."

„Ich kann ja auch wegbleiben, Mutter."

„Das ist besser."

Natürlich, was die Mutter erfuhr, hörte bald auf. Hedwig hätte sich die Zunge abbeißen mögen, weil sie nichts verschweigen konnte. Aber es gab ja noch andere Dinge, man fand jeden Tag Neues, so war es, daran hatte sich nichts geändert. Diese Weisheit war eigentlich der wahre Inhalt ihres Denkens und ein starker Trost; sie nahm manchmal zu ihm ihre Zuflucht, denn es gab immer mehr Schranken, je älter man wurde, auch das hatte sie schon gemerkt.

In der Schule saß sie zum Beispiel neben dem Stiefmütterchen, und das war gut, denn Ilse gehörte zu den Mädchen, auf die man sich verlassen konnte; sie plauderte nie aus. Und dann saß sie so still da, als wäre sie kleinmütig vor lauter Tüchtigkeit — es gab keinen Lehrer, der Ilse Brack nach etwas gefragt hätte, wozu sie nicht den Finger hob — jeder scheute sich, sie noch ängstlicher zu sehen in ihrem dunklen Kleid und dem graublonden Haar. Hedwig wurde oft nach Dingen gefragt, die sie nicht wußte — aber dann hörte sie zumeist eine feine Stimme an der linken Seite, die Rat schaffte. Nicht einmal Fräulein Strobel kam hinter diese kameradschaftliche Hilfe, obwohl sie öfters erklärte, sie höre alles und es bliebe ihr nichts verborgen. Nein. Ilse war ein Trost auf dieser Welt, und wenn Hedwig am Nachmittag für eine freie Stunde in das Bracksche Haus kam, traf sie auch ihren Bruder Erich. Zwar war der zumeist mit seinen eigenen Plänen beschäftigt, betrieb kleine Dampfmaschinen und Schiffe, bastelte etwas zusammen aus Holz und Bindfäden, das dann hinterher einen beweglichen Drachen ergab — aber irgendwie gehörte er zu Ilse, und manchmal führte er die Mädchen zu Geheimnissen, die eben nur er wußte. Er hatte sich eine Röhre verfertigt, in der Glasscherben durcheinander wirbelten. — dies war die Welt vor der Erschaffung, und wenn man mit einem Tuch davorher winkte, sah man den Geist Gottes über den Wassern schweben. Dann besaß er Bücher, aus denen er in seltenen Stunden den Mädchen vorlas — Geschichten aus Afrika, bei denen man Vater und Mutter vergessen konnte, gar nicht zu sprechen von Ilses Märchenbüchern, die Hedwig aber auch besaß — nur gefielen sie ihr besser, wenn sie in der Nähe der Frau Lengfeld unter der Lampe saß und las ... war ihre Mutter, Frau Weide, in der Nähe, dufteten die Märchen nicht so — wahrhaftig, sie dufteten nicht, so empfand sie es.

Doch es gab Gefahren in der Schule, vor denen auch Ilse Brack ihre Freundin nicht retten konnte. In gleicher Höhe mit ihnen saß auf der anderen Seite der Knabe Alfred und war nicht zum Unterricht gekommen, um sich langsam nach dem Lehrplan zu einem Mann der Wissenschaft herausfüttern zu lassen — er hatte eine vergnüglichere Art entdeckt, in den Tempel der Weisheit hineinzusteigen. Denn Alfred wußte seine Sache, da konnte ihm niemand einen Vorwurf machen, aber mitunter überfiel ihn während des Vortrages eines Lehrers eine blühende Langeweile. Dann zog er ein Tagebuch unter der Bank hervor, riß eine Seite heraus und faltete an ihr herum. Nun sollte man glauben, dies hätte er zu seinem Vergnügen gemacht, aber es schien so, als arbeite er einzig und allein für Hedwig Weide.

(Fortsetzung folgt.)

Die Krupps Gedanken zum 90. Geburtstag von Friedr. Alfred Krupp

Als vor kurzem durch einen Erlaß des Führers die Firma Friedrich Alfred Krupp auch rechtlich wieder zu einem ganz auf die schöpferische Unternehmerpersönlichkeit abgestellten Familienunternehmen erhoben wurde, da hat sich wohl mancher seine Gedanken über die hohen Werte gemacht, die mit den Gestalten der großen deutschen Industrieschöpfer und Industriepioniere verknüpft sind. Bei den Krupps, den bedeutenden deutschen Waffenschmieden, läßt sich das in ganz besonderem Maße nachweisen.

Friedrich Alfred Krupp, dessen Geburtstag sich am 17. Februar zum 90. Male jährte, war — das kann und muß man unbedenklich feststellen — nicht der „große Krupp." Der Enkel des Firmengründers und der Sohn des einzigartigen Alfred Krupp übernahm das Regiment über den gigantischen Betrieb, als die schwersten Sorgen der Aufbauzeit bereits weit zurücklagen. Wie er das riesige Erbe verwaltete, das ist dennoch für die kommenden Geschlechter vorbildlich geworden und das offenbart zugleich den grundlegenden Unterschied zwischen deutschem Unternehmertum bester Art und jenem skrupellosen angelsächsisch-jüdischen „Selfmademan," der zwar die Ellenbogen kräftig gebraucht, auch manchen äußeren Erfolg erzielt und dennoch für die Gemeinschaft ein Ausbeuter und ein skrupelloser Raubfisch ist.

Daß Friedrich Alfred Krupp vor allem nach der sozialen Seite seiner liberalistischen Zeit weit voraus war, daß er sich auch auf seinem Feld an das Wort hielt, daß Adel und Reichtum verpflichten, das macht das Besondere seiner Gestalt aus. Heute sind uns Begriffe wie Arbeitersiedlungen, wie Werkskantinen, Krankenhäuser und Gesundheitsstationen für die Belegschaft fast selbstverständlich. Damals war es das keineswegs, und es gab manchen, der lieber das amerikanische Beispiel wählte und mit einem Minimum an eigenem Aufwand das Letzte aus den Schaffenden herausholen wollte.

So wie noch heute in den feindlichen Ländern alle sozialen Leistungen verneint werden, so hielt man damals auch im parlamentarischen Deutschland Bismarcks geniales Werk der Sozialversicherung, hielt man Krupps einsames Beispiel für höchst verstiegen und schädlich. Die Sozialdemokratie befehdete das aus dem Grundsatz, daß sie am unzufriedenen Arbeiter geradezu interessiert war, und das Bürgertum stand aus Geistesträgheit, aus mangelndem Verantwortungsbewußtsein beiseite.

Krupp hat sich sowenig wie der Altreichskanzler irremachen lassen. Und wenn ihm selbst auch nur ein kurzes Leben beschieden war, so legte er doch die Grundlagen für kommende Zeiten. Förderung des unbekannten Talentes, Fürsorge im weitesten Sinne, enge Verbundenheit zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft, das alles vertrat er an seinem Platz mit den Mitteln seiner Zeit und mit manchen Unzulänglichkeiten gewiß. Bei ihm sind viele Unternehmer in die Schule gegangen, die dann — wie etwa Robert Bosch, wie Kirdorf oder wie Abbe-Zeiß — bedeutsame eigene Schöpfungen vollbrachten.

Man hat oft verkündet, ein Werk komme und vergehe mit der großen Persönlichkeit des Gründers. Gewiß hat oft genug faules Genießertum und Unfähigkeit der Nachfahren eine Firma zerstört. So wie aber in Deutschland sich das Fuggerhaus, in Japan etwa die Mitsuis gehalten haben, so ist auch das Haus Krupp auf festen Fundamenten weitergewachsen. Der starke Glaube des alten Friedrich Krupp, der Genius des großen Waffenschöpfers und Kämpfers Alfred Krupp und das soziale Verantwortungsgefühl, die behutsame Lenkung des Enkels Friedrich Alfred erhielten es lebendig. Selbst als dann direkte männliche Erben fehlten, hat die Familie auf diesen Bahnen in harten wie in guten Zeiten das Schiff weitergesteuert. Wenn sich der Haß der Feinde gerade auf dieses so urdeutsche Unternehmen so stark entlud, daß man sogar im Friedensdiktat dem in hinterhältigster Weise Rechnung trug, so beweist das im Grunde nur das ungeheure Ansehen dieser Schöpfung.

Gerade heute, da wir in der Erfüllung sozialistischer Hoffnungen und Wünsche allen anderen Nationen der Erde voranschreiten, da soll auch das Besondere des deutschen Betriebsführertumes von wirklicher Eigenprägung hervorgehoben werden. Es ist die schönste Genugtuung aller dieser Männer, daß mitten im härtesten Kampf ihr Werk beweisen kann, wie sehr es über Augenblicksgründungen hinausragt und daß heute mehr denn je die Förderung jeder schöpferischen Kraft im Großdeutschen Reich ihre Bewährung gefunden hat. Lebendiges Erbe und kraftvolle Neuschöpfung stehen vereint und auf ein großes Ziel ausgerichtet nebeneinander. Wir wissen, daß uns dadurch eine Kraftquelle von ungeahnter Größe erwachsen ist, die sich bei der Entscheidung in diesem Kriege stärkstens auswirken wird.

E. K.

Nah und fern

Bochum. (Alle Abiturientinnen in häuslichen Ertüchtigungslagern des BDM). In diesem Jahr werden für die 17jährigen Mädel erstmalig häusliche Ertüchtigungslager durchgeführt. In den jetzt in allen Bannen des HJ-Gebietes Westfalen-Süd anlaufenden Lagern werden erst einmal alle Abiturientinnen erfaßt, bevor sie in den Reichsarbeitsdienst kommen. Die dreiwöchige Lagerzeit dient der häuslichen Ertüchtigung mit Kochen, Nähen usw. Außerdem erhalten alle Mädel eine gründliche Ausbildung im Gesundheitsdienst. Daneben enthält der Lagerplan selbstverständlich auch weltanschauliche Schulung und Sport. BDM-Führerinnen, unterstützt von entsprechenden Fachkräften, führen diese häuslichen Ertüchtigungslager verantwortlich durch.

Von der westfälischen Meisterschule des Handwerks

Münster. Unser Streben nach Erhaltung und Weiterentwicklung unseres Volkes verwurzelten kulturellen Schaffens vermag auch der Krieg und die feindliche Einwirkung auf die Heimatgebiete nicht über das notwendige Maß hinaus einzuengen oder gar gänzlich zum Erliegen zu bringen. Auch die westfälische Meisterschule des Handwerks bildet den jungen Nachwuchs auf kunsthandwerklichem Gebiet weiter, indem sie dabei gleichzeitig ihre Erzeugnisse in den Dienst für die Erringung des Sieges einsetzt. Das ist möglich, ohne daß die der Schule gestellten Aufgaben der Ausbildung kunsthandwerklicher Meister und hoher kultureller Leistungen darunter leiden.

So zeigte die Graphik-Klasse jetzt Proben des Könnens, die eigentlich schon über das Kunsthandwerk hinausgehen und sowohl in der Idee wie in der Ausführung hohe schöpferische und künstlerische Fähigkeiten beweisen. In Feldpostbüchern bekannter Verlage Deutschlands findet man Umschlagseiten und Illustrationen, die aus dieser Meisterklasse stammen. Ideenreiche Entwürfe von Kriegspackungen für Markenartikel, packende Bildplakate zu Aufrufen und Hinweisen auf kriegswichtige Anlässe lassen ahnen, welch starke Begabungen unter der Leitung geeigneter Lehrkräfte hier zur Entwicklung kommen.

Während die meisten Meisterschulen heute Webeklassen besitzen, wurde in Münster die einzige im Reich spezialisierte Stickereiklasse eingerichtet. Diese arbeitet heute in erster Linie für Ausstellungen im Auslande. So beteiligte sich auch die Klasse an der vom Reichserziehungsministerium veranstalteten Ausstellung der Meisterschulen in den nordischen Ländern Finnland, Norwegen und Dänemark. Zur Zeit läuft die Ausstellung in den Balkanländern weiter. In den nächsten Monaten findet in Ankara eine weitere Ausstellung über den Stand der weiblichen Berufserziehung im Deutschen Reiche statt, in der als einzige die Meisterschule Münster die Stickerei vertritt. Die Klasse hat ihre Arbeit auf dem Grundsatz des Handwerks aufgebaut und ist bemüht, immer mehr die durch die Industrialisierung verloren gegangenen rein handwerklichen Kenntnisse der Stickerei, wie sie in besonders herrlichen Arbeiten auch in Westfalen ausgeführt wurden, wieder neu ins Leben zu rufen und an der alten verloren gegangenen Tradition wieder anzuknüpfen. Gleichzeitig werden die schöpferischen Kräfte und Fähigkeiten der Schüler gelockert und geschult, da das Stickereihandwerk heute schon aus rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten heraus nur noch Lebensberechtigung besitzt, wenn es schöpferisch gepflegt wird.

Gütersloh. (Amtliche Tauschzentrale im Schaufenster). Den Wünschen und Bedürfnissen weiter Kreise der Bürgerschaft entsprechend, wurde hier eine Zentralstelle für den Austausch von Waren errichtet und der städtischen Verwaltung angegliedert. Diese städtische Tauschzentrale tritt nur insoweit in Tätigkeit, als sie den Warenaustausch auf schriftlichem Wege einleitet. Es werden Tauschangebote entgegengenommen und diese täglich um 12 Uhr mittags in einem Schaufenster an der Berliner Straße zum Aushang gebracht. Die Erledigung eines Tauschangebotes muß der Tauschzentrale sofort mitgeteilt werden. Darüber hinaus beteiligt sich die Stadt an dem weiteren Tauschverkehr nicht. Es wird eine geringe Gebühr zur Bestreitung der Selbstkosten erhoben.

Bielefeld. (Todesstrafe für Sittlichkeitsverbrecher.) Die Jugendkammer Bielefeld verhandelte gegen den 42 Jahre alten August Matheusek und seine 25 Jahre alte Ehefrau Lilli Matheusek, beide aus Bielefeld, wegen Sittlichkeitsverbrechens und Meineides bezw. Beihilf und Anstiftung. Die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführte Verhandlung mußte in ein Sündenbabel übelster Art hineinleuchten. Die scheußlichen Vorgänge lassen sich hier im einzelnen nicht schildern. Es sei nur erwähnt, daß der Ehemann, der ein ausschweifendes Sexualleben führte, sogar ein 12jähriges Mädchen mehrfach mißbrauchte und ein 17jähriges Mädchen zweimal notzüchtigte. Die Ehefrau wirkte dabei zum Teil mit und leistete im übrigen dem Treiben des Mannes in der gemeinsamen Wohnung Vorschub. Weiter hat die Ehefrau auf Anstiftung ihres Mannes einen Meineid geleistet, während der Mann noch eine andere Person zum Meineid zu verleiten versuchte. Die Jugendkammer setzte unter das lasterhafte Leben des Matheusek den Schlußstrich und verurteilte ihn als Sittlichkeitsverbrecher zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Die Ehefrau M. wurde zu vier Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrverlust verurteilt.

Weener. („Jolanthe" in der Wäschetruhe als Reisegepäck.) Auf dem Bahnhof in Weener fiel den Bahnbeamten die ungewöhnliche Schwere einer als Reisegepäck aufgegebenen Wäschetruhe auf. Als man die Truhe öffnete, weiteten sich die Augen der Beamten, denn in der Kiste lag, wohlgeborgen und ruhig.... eine feiste Jolanthe, die in dem engen Behältnis ein beschauliches Dasein führte und auch nicht den geringsten Laut der Unzufriedenheit von sich gab. Statt nun aber die Reise mit der Reichsbahn anzutreten, ging das immerhin 170 Pfund wiegende Schwein den Weg zum Schlächter. Daß sich aber das Borstenvieh in seinem so ungewohnten Behältnis so ruhig verhielt, wird wohl ein Geheimnis bleiben.

Romeo im Rauchfang

In eine peinliche Lage brachte unlängst die Liebe einen jungen Bauernburschen aus Juillac-le-Coq in der Provinz Charente. Er wollte eine Bauernmagd heimlich besuchen, fand aber die Tür verschlossen und stieg deshalb aufs Dach eines Nachbargebäudes und von dort in den großen Rauchfang des Hauses seiner Liebsten. Erst zu spät mußte er feststellen, daß der Rauchfang unten bedeutend enger wurde, so daß er schließlich stecken blieb und weder vor noch zurück konnte. Vor die Wahl gestellt, jämmerlich zu verhungern, vielleicht sogar geräuchert zu werden oder aber die Blamage auf sich zu nehmen, opferte er als kluger Mann nicht Leben und Gesundheit, sondern schrie aus Leibeskräften um Hilfe, bis die Hausbewohner ihn hörten. Der Dorfmaurermeister, den man für die Rettungsaktion holte, brauchte zwölf Stunden, um den unglücklichen Romeo an die frische Luft zu befördern.

Die Mutter der drei Riesenbabies

Die Meldung, daß in Norwegen ein Knabe mit einem Gewicht von 6,9 kg geboren ist, hat die Dänen nicht ruhen lassen. Sie haben diesen Rekord schon vielfach geschlagen. In Hillerod lebt eine Mutter, die schon drei Kinder geboren hat, von denen jedes über 7 kg wog. Ihr erster Sohn, der jetzt sechs Jahre alt ist, wog 7 kg und hatte die normale Länge von 52 cm. Der ein Jahr später geborene zweite Sohn wog 7¼ kg und war 58 cm lang. Und vor zwei Jahren gebar diese Mutter einen Sohn, der sogar 7 3/4 kg wog und 68 cm maß. Er ist allerdings kurz nach der Geburt gestorben. Die beiden anderen Kinder leben und sind ganz normal, und auch die Mutter hat die Geburten wie normale überstanden. Sie erzählt, daß auch ihr Vater bei der Geburt 7½ kg gewogen hat.

Ich sammle Münchhausen / Von Börris Freiherr von Münchhausen

Ich besitze in meinem Archiv einen Bücherschrank, der ganz gewiß seinesgleichen auf der ganzen Welt nicht hat. Zunächst deshalb, weil noch niemals jemand auf den Gedanken verfallen ist, ein Buch aus den Borten herauszunehmen und zu lesen. Dann aber deshalb, weil alle die vielen hundert Bücher dieses Schrankes ganz genau den gleichen Inhalt haben. Es ist dies meine Sammlung der Münchhausiaden, die größte, die es gibt. Freilich besitze ich zu meinem tiefen Schmerz nicht die englische Erstausgabe, von der überhaupt nur ein einziges Stück in der Londoner Bücherei bekannt ist. Aber Bürgers erste Ausgabe habe ich einmal im Altbuchhandel gefunden, und neben ihr stehen in bunter Reihe alle die unzähligen Ausgaben und Auflagen dieses verbreitesten Volksbuches der Welt, mit dessen Volkstümlichkeit sich weder der Eulenspiegel noch irgendein anderes Werk messen kann. Alle Sprachen sind da vertreten, so daß ich, wenn auch leider durchaus keine Vollständigkeit, so doch eine große Reichhaltigkeit erreicht habe. Näher kommt schon der Vollständigkeit mein Katalog aller Münchhausiaden, den, wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse einmal besser geworden sind, die deutsche Bücherei in Leipzig gemeinsam mit den deutschen Bibliophilen herausgeben will. Unter den Ausgaben der Anekdoten stehen die Bildersammlungen, neben diesen die Bearbeitungen des Lügen-Münchhausen in Roman und Drama, Oper und Novelle. Noch vor wenigen Jahren fand ich, als ich auf einer Vortragsreise in den baldischen Ländern war, in der Bücherei in Riga gleich drei auf einmal mir noch unbekannte Ausgaben, eine finnische, eine estnische und eine lettische.

Und kürzlich bekam ich an einem Tage gleich zwei für meine Sammlung neue Münchhausiaden: Meines Freundes Wilhelm von Scholz Nacherzählung, und von einem unbekannten Soldaten aus dem Osten eine weitere russische Ausgabe. Aber solche glücklichen Funde werden für den Sammler um so seltener, je mehr sich sein Besitz der Vollständigkeit nähert. Mit dieser Vollständigkeit ist es eine merkwürdige Sache: sie ist natürlich der Traum jedes Sammlers, und wenn ich sie jemals erreichen sollte, so werde ich ganz bestimmt wie Leberecht Hühnchen aus Freude einen Indianertanz aufführen, dann aber werde ich wahrscheinlich tieftraurig meinen Schrank schließen und, wie so oft im Leben, von einer liebgewordenen Narrheit wehmütigen Abschied nehmen. Ich kann ganz sentimental werden bei diesem Gedanken, obwohl, wie jeder Sachverständige weiß, nicht die geringste Wahrscheinlichkeit besteht, daß dieser finstere Tag jemals eintritt.

Kurz vor seinem Urlaub erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter Gatte, der herzliebe Vater meiner beiden Kinder, unser hoffnungsvoller Sohn, mein lieber Bruder, unser guter Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Vetter und Neffe

Parteigenosse
Zellenleiter und SA-Oberscharführer
Oberfeldwebel

Walter Kuhn

Zugführer in einem Grenad.-Regt.
Inh. des EK. 2, des Verw.-Abzeich. u. a. Auszeichn.

am 11. Januar im Alter von 31½ Jahren bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten in treuer Pflichterfüllung für sein geliebtes Vaterland den Heldentod erlitt.

Mein ganzes Glück ruht nun in fremder Erde.

In wehem Leid: **Käthe Kuhn** geb. Knebel; **Gerhard** und **Käthe**, als Kinder; **Emil Kuhn und Frau**, Emilie geb. Schneider; **Ottilie Knebel** geb. Kuhn; Feldwebel **Willy Knebel**, z. Zt. im Felde; **Familie Georg Knebel** und alle Verwandten die ihn lieb hatten.

Richstein, Arfeld u. im Felde, 22. Febr. 1944.

Die Trauerfeier findet am 5. März, nachm. 2 Uhr in der Kapelle zu Richstein statt.

Am 27. Januar 1944 fiel bei den harten Kämpfen im Osten nach Gottes Willen im blühenden Alter von 21 Jahren unser geliebter, unvergeßlicher, hoffnungsvoller, einziger Sohn, unser lebensfroher Bruder, Neffe und Vetter, mein innigstgeliebter Bräutigam

Fahnenjunker-Unteroffizier

Hans Wunderlich

Inh. des E. K. 2 und des Verwundeten-Abzeichens.

Er opferte sein junges Leben für Führer, Volk und Vaterland. Auf einem Heldenfriedhof wurde er mit militärischen Ehren beigesetzt.

In tiefem Leid:

Heinrich Wunderlich, Gefr., z. Zt. im Osten;
Minna Wunderlich geb. Hackler;
Irmgard, Inge, Christel Wunderlich;
Magret Kletke und alle Anverwandten.

Rüppershausen und Erndtebrück, den 22. Februar 1944.

Für die zahlreichen Glückwünsche anläßlich unserer Verlobung sagen wir allen, auch im Namen unserer Eltern,

herzlichen Dank.

Hilde Schwefler
Helmut Grebe

Berleburg, im Febr. 1944.

Für die Aufmerksamkeiten, Glückwünsche und Geschenke zu unserer Silber-Hochzeit

danken wir herzlichst

Fritz Dietrich und Frau,
Luise geb. Pfeil

Puderbach, im Febr. 1944.

Für die überaus zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die uns von nah und fern zu dem Heldentod unserer lieben Söhne Gustav und Willi entgegengebracht wurden, sage ich auf diesem Wege allen

innigsten Dank.

Im Namen aller Angehörigen:
Heinrich Born.
Melbach, im Februar 1944.

Für die innigen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentode meines unvergeßlichen Mannes, unseres lieben Vaters, einzigen Sohnes und Bruders, Heinz Thöne, sagen wir unseren

herzlichsten Dank

Eva Thöne u. Kinder; Heinr. Thöne u. Frau, Luise geb. Herling u. alle Angehörigen.

Breslau u. Siegen, im Febr. 1944.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Goldenen Hochzeit sagen wir unseren

herzlichsten Dank

Christian Hesselbach u. Frau
Elise geb. Knoche

Feudingerhütte, im Febr. 1944.

Größeres Zimmer

auch stillgelegter Laden oder Wirtschaft, in Berleburg oder Umgebung als Büro **gesucht.**

Eilangebote unt. G. H. 15 178 an die **Ala Anzeigen-Gesellschaft m. b. H., Essen,** Juliusstraße 6 erbeten.

Bis 1. April d. Js.
kann ich infolge Arbeitsüberlastung

kein Strickgarn abgeben

Herm. Kuhmichel,
Wollspinnerei, Schwarzenau.

Leere Flaschen



sind heute wertvoll,

weil Material und Arbeitskraft zur Neubeschaffung jetzt anderen Zwecken dienen müssen. Um unsere Lieferungen im Dienst der Volksgesundheit nicht zu gefährden, bitten wir, leere Formamint-Flaschen mit Schraubdeckel an Apotheken und Drogerien zurückzugeben.

BAUER & CIE
BERLIN

Als Fernsprecher

und **Feldpostgehilfen** werden laufend **Männer** im Alter von 44—55 Jahren zum Einsatz in den besetzten Gebieten dringend **gesucht.**

Eilangebote mit den erforderlichen Unterlagen erbeten an:

Organisation Todt - Zentrale
Personalamt (P II)
Berlin-Charlottenburg 13.

Der Reichsminister f. Rüstung und Kriegsproduktion
Chef des Transportwesens
Berlin NW 40, Alsenstraße 4
Telefon 11 65 81 sucht:

Kraftfahrer
Kraftfahranlernlinge
Kfz-Meister und
-Handwerker
kfm. Personal
Köche
Schuster, Schneider
Stenotypistinnen
Kontoristinnen

Einsatz weitgehendst n. Wunsch



Alleinhersteller
Weuste & Inkemann, Chem. Fabrik
Wiedenest, Bez. Köln.

Verloren

Auf d. Wege z. Bahnhof Laasphe oder im Zuge nach Wallau
Antike
Brosche
(Gold, verschl. Muster) **verloren.**
Wiederbringer erh. hohe Belohnung.
Abzugeben bei
Wwe. Stähler,
Laasphe,
Königstr. 8.

Brauner
Langhaardackel
auf den Namen „Peter" hörend, m. grün. Halsband, auf dem Bahnhof Amalienhütte **entlaufen.** Geg. Belohnung abzugeb. bei
Frau Steingaß,
Rüppershausen
Schule
Auf 48 Feudingen

Anzeigen-Annahme
in
Laasphe
Adolf-Hitler-Str. 4
8—12.30 u. 3—6
Niederlaasphe
Puderbach
Matth. Duschner
Niederlaasphe 77
Erndtebrück
Wilh. Afflerbach
Talstraße 11
Birkelbach
Birkefehl
Aug. Bürger
Birkefehl
Ruf 221 Erndtebr.
Banfe
Hesselbach
Fischelbach
Aug. Hippenstiel
Hesselbach
Ruf Fischelbach 31
Feudingen
Heinrich Six
Zeitungsbote.

Wer zu Burnus greift, muß wissen:

Burnus wirkt als Schmutzlöser schon beim Einweichen. Deshalb muß Burnus heute für stark angeschmutzte Wäsche aufgespart werden. Sind Anschmutzungen besonders hartnäckig, so braucht man nicht gleich die ganze Einweichbrühe zu verstärken. Es genügt, die Schmutzstellen dünn mit Burnus einzustreuen, die Wäschestücke zusammenzurollen und dann ins Einweichwasser zu legen. So schädigt man die Wäsche nicht durch scharfes Reiben und zu langes Kochen.





Kohle kriegsgerecht verwenden



heißt: Keine Energie verschwenden. Kriegswichtige Arbeitsplätze brauchen gutes Licht. Im Zivilbereich begnügen wir uns deshalb einsichtsvoll mit weniger OSRAM-Lampen.

OSRAM
Viel Licht für wenig Strom!